

# Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.  
Mitglieder erhalten es kostenlos.  
Redaktionschluss am 15. jeden  
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.  
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Nollendorffstr. 18—14.  
Fernsprecher: Amt Lützow. 2858.  
Erscheinenszeiten: werktäglich von 9—2 und von 4—7 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-  
geschäftsstelle und durch alle  
Postämter.  
Preis vierteljährlich 50 Pf.

Nummer 4.

Berlin, April 1912.

12. Jahrgang.

## Die schaffende Frau.

Aus tiefer Nächte Dämmerhof  
Klingt sich's empor und will zur Sonne,  
Du schaffende, in Arbeitswonne  
Wird deine Seele frei und groß.

Siegreich hob der Tag der Frauen  
Sich aus dämpfen Dämmergründen,  
Tapfer nun, um auch im grauen  
Alltag Ziel und Weg zu finden.

Aus Margarete Bruch's Festkantaie zur Eröffnungsfeier der Ausstellung:  
„Die Frau in Haus und Beruf“.

## Die Heimarbeiterinnen, der Deutsche Frauentongress, die Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“.

Für die deutsche Frauenbewegung bedeutet die Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“ und der Deutsche Frauentongress, der vom 27. Februar bis 2. März in Berlin tagte, einen Markstein in der Entwicklung.

Noch niemals hat das öffentliche Interesse Deutschlands, haben alle Kreise der Gesellschaft sich in solchem Maße den großen Problemen der Frauenwelt zugewandt, wie es in diesen Tagen geschehen ist. — Die Nachfrage nach Kongresskarten war so groß, daß alle Referate in den Nachmittagsstunden, die Vorträge der Abendversammlungen am nächsten Abend wiederholt wurden, und jedesmal war der größte Saal Berlins, der Festsaal des Restaurants im Zoologischen Garten, derart überfüllt, daß er polizeitlich gesperrt werden mußte. Desgleichen hatte die Ausstellung eine so ungeheure Anzahl Besucher (an einem Tage sollen 30 000 Eintrittskarten ausgegeben worden sein!) wie noch keine ihrer Vorgängerinnen in den Ausstellungshallen. — Mit Stolz und Genugtuung kann die deutsche Frauenbewegung auf eine Veranstaltung zurückblicken, die der weiten Öffentlichkeit den Beweis erbrachte, was Frauenarbeit bisher erzielte, und ihr kund tat, was Frauenwille noch erstrebt.

Und die Heimarbeiterinnen! — Haben sie Anteil gehabt an der hier geleisteten Kulturarbeit? Können auch ihre Herzen von einem Gefühl dankbaren Stolzes erfüllt sein? Werden sie für ihre Interessen, ihre Daseinsbedingungen aus dem Gebotenen, Geforderten Wertvolles gewinnen? Wohl gibt es unter den handarbeitenden Frauen solche, die diese Fragen verneinen, die jeden Zusammenhang mit der bürgerlichen Frauenbewegung zurückweisen, die dauernd eine Mauer errichtet sehen wollen zwischen sich und den sozial wirkenden Frauen anderer Lebenskreise. — Anders die Heimarbeiterinnen unseres Gewerksvereins! — Sie sind christliche Heimarbeiterinnen, und darum fühlen sie sich eins mit den Schwestern jeglichen Standes, sie bekennen sich zur Anschauung, daß sie Glieder einer Gesellschaft, Kinder eines Vaterlandes sind, sie glauben, daß das Wirken aller Gemeingut jedes einzelnen bedeutet. Sie

erhoffen von den mächtigen Impulsen, die die Frauenbewegung der Welt gegeben, ein Auswärtsstreben auch ihres Standes, eine Besserung ihrer Verhältnisse, eine sorgenfreiere Gestaltung der Zukunft ihrer Kinder.

Durch die Mitarbeit der „Frauen anderer Stände“ hat der Gewerksverein von Anfang an in seinem Bereich die sozialen Gegensätze überbrückt, ein Geist der Liebe vereint die Frauen verschiedenster Kreise, befeuert ihr Wirken im Dienste einer sozialen Sache. In dieser Gesinnung hat der Gewerksverein sich sowohl auf dem Kongress wie in der Ausstellung an der großen, gemeinsamen Frauenarbeit beteiligt.

Alle in den Kongrestagen behandelten Fragen, sei es, daß sie sich auf die hauswirtschaftliche Betätigung, auf die Bildungswege oder den Eintritt der Frau in das öffentliche Leben erstreckten, waren in unmittelbarer oder mittelbarer Beziehung bedeutungsvoll auch für Heimarbeiterinnen. In ganz besonderem Maße sind deren Interessen durch die Verhandlungen des dritten Kongrestages berührt worden. Was dort über die Notwendigkeit einer gründlichen Ausbildung, über den Wert der Organisation für das berufliche und persönliche Leben gesagt worden ist, könnte ebensogut im Programm des Gewerksvereins stehen. In der Ausstellung — im Rahmen der Abteilung „Industrie und Handwerk“ — nahmen die Ortsgruppen unserer Organisation und die Betriebswerkstätten Berlin und Stolz einen besonderen Ehrenplatz ein. Aus Nord und Süd, Ost und West hatten unsere Mitglieder Arbeiten der verschiedensten Gewerbebezüge nach Berlin gesandt; das Hauptgewicht ist auf Lieferung von Qualitätsarbeit gelegt worden. Der Gewerksverein hat damit den Beweis erbracht, daß auch in Heimarbeit Gutes, ja Bestes erzeugt werden kann. Die schön gearbeiteten Wäschestücke z. B., die die Aufmerksamkeit und die Bewunderung der Ausstellungsbesucher erweckten, reden eine laute, deutliche Sprache. Sie sollen zum Ausdruck bringen, daß als Grundlage jeder Heimarbeiterreform die Erziehung der Berufsangehörigen zu hoher Arbeitsleistung gelten muß, eine Arbeitsleistung, die das Recht in sich schließt, volle vollswirtschaftliche Anerkennung und angemessene Bezahlung zu fordern.

Auch für die Heimarbeiterinnen können und sollen die vergangenen Tage einen Markstein bilden, an dem sie voll Dankbarkeit auf geleistete Arbeit zurückblicken und den Voratz fassen wollen, weiter zu streben für die Hebung ihres Standes, für die Erreichung hoher Ziele, für die Verwirklichung eines großen, gemeinsamen Frauengedankens.  
P. W. W.

## Ein Nachwort zur Ausstellung.

Am Sonntag, den 24. März, abends 8 Uhr, ist die Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“ mit einer kurzen Feier geschlossen worden, und am Tage darauf waren schon Hunderte von fleißigen Händen bemüht, einzupacken, aufzuräumen, wegzuschicken, da bereits andere Aussteller — Herrscher der Lüste — darauf warteten, die „Ausstellung der Frauen“ abzulösen.

Warum noch ein Nachwort, da doch ein Bericht aus-  
rufenster Feder Kongress und Ausstellung an leitender Stelle  
behandelt hat?

Weil wunderliche Angriffe auf die Art unserer Beteil-  
gung durch die verschiedensten Blätter gegangen sind, die nicht  
unwiderlegt bleiben dürfen.

Zunächst ist, wie bei allem Menschlichen, von vornherein  
zugugeben, daß auch an dieser besuchtesten aller Ausstellungen  
das eine oder das andere besser sein konnte. Gewiß konnte man  
nicht von dem Rauminhalt der betreffenden Abteilung auf  
die Anzahl der in ihr tätigen Frauen schließen. Die wenigen  
Handwerkerinnen, die Deutschland bis jetzt beschäftigt — die  
Hunderttausende von Industriearbeiterinnen im Heim- und  
Werstattbetriebe andererseits, kamen ganz sicher nicht im rich-  
tigen Verhältnis zur Geltung. Aber was tut das? Wer Zeit  
genug hatte und sich die Mühe nahm, konnte an den präch-  
tigen Darstellungen von Helene Simons Erhebungen über  
die gewerbliche Frauennarbeit ja eine einwandfreie statistische  
Ergänzung seiner Vorstellungen bekommen. Genau Raum und  
Bereitigungsziffer abzuwägen, wäre gewarzu ein Unding ge-  
wesen. Es sei also zugegeben, daß uns durch die Größe der  
einzelnen Koje bildlich der Umfang der betreffenden Frauen-  
arbeit nicht dargestellt wurde.

Ein anderer Angriff bemängelte das Fernbleiben der „arbei-  
tenden Frau“. Gemeint ist damit die Lohnarbeiterin. Schickte sie  
wirklich? Mühen nicht durch viele fleißige Hände — sogar bei elek-  
trischem Antrieb — weiße Stoffe, um gewirkt, genäht, gestäubt oder  
sonst etwas zu werden? Viez die freundliche Art vom Thüringer  
Walde nicht unaotässig das Schickste ihres Handweberstuhls hin  
und her jausen? Wurden nicht Teppiche gestopft, Mädchen ge-  
hämmert, Tüben gefüllt? Gern genug hätte auch unser Gewerk-  
verein mit dazu beigetragen, die Vorstellungen des oft nur  
schaulustigen Publikums durch Vorführung der verschiedenen  
Tätigkeiten selbst zu erweitern. Wir wollten erst — tagweise  
wechselnd — die Perückenmacherin, die Pelznäherin, die Be-  
malerin von Weißwaren, die Christbaumschmuckherstellerin, die  
Schirmarbeiterin, die Spitzenklopplerin, die Stickerin, die Besi-  
zeug- und Konfektionsnäherin, die Bürstenmacherin, die Jasse-  
rin und wie die Branchen alle heißen, ihr Können vorführen  
lassen. Dann unterließ es, weil uns von der Leitung der  
Ausstellung ein ganz Teil weniger Raum überlassen wurde,  
als wir beantragt hatten. Die beiden Kojen, die uns über-  
wiesen wurden, brauchten wir völlig, um all die Gegenstände,  
die unsere Ortsgruppen nach Berlin gesandt hatten, doch auch  
wirklich zur Schau zu bringen. „Es ist eine Sammlung von  
Heimarbeitsartikeln; sie soll einen Begriff geben von der  
Mannigfaltigkeit dieser Betriebsform und zeigen, daß „auch  
Quatitätsarbeit“ dort geleistet wird.“ sagt „die Filie“ ganz  
richtig in ihrer Betrachtung und fährt dann mit der Unge-  
rechtigkeit vieler Blätter fort: „Das sozialpolitische Problem  
ist dabei völlig vernachlässigt, denn die Leitung ließ nicht zu,  
daß Löhne, Arbeitszeit, Warenpreis mitgeteilt wurden.“

Es ist richtig, daß alle diese Angaben fehlten! Angaben, die  
unsere Heimarbeitsausstellung von 1906 zu einem so erschütter-  
nden Mahner des öffentlichen Gewissens machten, waren diesmal  
ausgeschlossen. Warum? Weil diese Ausstellung eine völlig andere  
Aufgabe erfüllen sollte. Wir Frauen aller Stände, Berufe und  
Reitungen wollten gemeinsam beweisen, was die Frau zu  
leisten vermag. Die Frau, von der so viele Männer  
bisher immer noch als von etwas Untätigem, Spielerischem,  
Reinigungsunfähigerem sprachen. Und darum die Frau auf allen  
Gebieten. Nicht nur die Lohnarbeiterin. Auch nicht überwiegend  
diese, weil gerade sie ja häufig genug „ungelehrte“ Arbeit,  
Handgriffe verrichtet und deshalb ihrerseits mehr das Arbeits-  
quantum als die Leistung an sich in die Waagschale der Be-  
urteilung legt. Ja, wir Frauen, und darum gerade auch  
wir Heimarbeiterinnen, wollten zeigen, was wir Lö-  
nen, nicht, was wir verdienen! Es ist geradezu töricht,  
wenn einige Blätter in diesem Zusammenhange von einer  
„Damenausstellung“ reden. Sollte wirklich unter den Leistungen  
der deutschen Frau fehlen, was sie auf dem Gebiete der  
Kunst, der Literatur, was sie als Krankenpflegerin, Landwirtin,  
Gärtnerin, was als Lehrerin, Ärztin, Beamtin tut? Sollte  
das Gebiet „Die Frau im Handel und Verkehr“ fehlen? Sollten  
die getreuen Hausgehilfen nicht vertreten sein? War es nicht  
wertvoll, der Arbeit der Frau im Vereinsleben und in der  
Fürsorgetätigkeit, die ihren mütterlichen Anlagen so „liegt“,  
immer und immer wieder zu begegnen?

Nein — keine Damen-, eine Frauenausstellung  
war's im besten Sinne. Daran ändert auch nichts, daß Frauen  
wie Carmen Sylva, die Königin von Rumänien, zu den Aus-  
stellerinnen gehörten. Im Gegenteil — auf diesem Boden reicheten  
sich oben alle Stände die Hand; wir Frauen hatten keine obere

oder untere, sondern eine Ausstellung der Leistungen aller  
Frauen, die mittan wollten, veranstaltet. Jene Kritik  
in der „Fille“ sagt von sich selbst: „Sie schwoige gegenüber  
der Gesamtleistung“, und schließt damit, daß dieser die dank-  
bare Freude aller gehöre. Das ist ein schönes Wort, dessen  
wir uns freuen wollen. Auch wir, die man wegen der mangeln-  
den Lohnangabe tadelte. Wir ließen sie übrigens nicht nur  
fort, weil die Leitung der Ausstellung es mit Recht wünschte,  
sondern auch, weil das Gegenteil recht unpraktisch gewesen  
wäre. Wir hatten diesmal nur Qualitätsarbeit aus-  
gestellt. Für sie sind, Gott sei Dank, die Löhne doch ein ganz  
Teil besser, als für die Durchschnittsheimarbeit und das große  
Gebiet der „Schundware“. Sollten wir uns um dieses kleinen  
Ausschnittes aus der Heimarbeit willen etwa sagen lassen,  
jezt endlich hätten wir die richtigen Löhne angegeben und 1906  
sei eben alles Uebertreibung und Schwarzmaierei gewesen?  
Wir wissen nur zu gut, wie schnell die große Menge das glaubt,  
was sie glauben möchte. Nein, diesmal waren die Lohnangaben  
wirklich überflüssig. Diesmal freut uns, daß eine große Tages-  
zeitung von unserem Teil der Ausstellung sagte, daß „deren  
geschmackvolle und elegante Wäsche- und Toilettengegenstände  
den schlagendsten Beweis für die Leistungsfähigkeit ihrer Ver-  
fertigerinnen bieten“. Diesmal lag uns daran, daß die Unter-  
nehmer mit prüfenden Blicken die Leistungen maßen und Auf-  
träge gaben. Diesmal war es uns wertvoller, wenn ein Arbeit-  
geber unsere Weitzstickerinnen technisch denen der Schweiz gleich,  
ihren künstlerischen Entwürfen nach überordnet.

Sonst war's ganz ähnlich wie in der Heimarbeitsausstellung  
von 1906. Vom ersten Tage an ein besonders starkes Zu-  
strömen zu unserer Abteilung, und zwar von Männern und  
Frauen, von jung und alt, von arm und reich, von Gelehrten  
und Angelehrten. Ein ordentliches Mitglied hatte täglich die  
Aufsicht in unseren beiden Kojen — die zweite umfaßte die  
Leistungen unserer verschiedenen Betriebsverhältnissen — und  
wurde darin in der Regel noch von einer freiwilligen Helferin  
unterstützt. Nicht genug konnten beide Auskunft geben! Leider  
kamen auch Leute, die „bilitig“ einkaufen wollten, da es „ja  
nur Heimarbeit sei“. Einer solchen Fragerin sagte unser Mit-  
glied zu guter Letzt: „Ich bedauere nur, daß ich so viel Zeit  
an Sie verschwenden habe.“ Ganz anders fragten die Sozial-  
interessierten. Besonders eingehend hohe Staatsbeamte und  
Professoren. Heimarbeit als volkswirtschaftlich  
wertvoll — ein ganz ungewohnter Gesichtspunkt.

Unter den Frauen, die sich warm für alle Leistungen  
unserer Mitglieder interessierten, waren auch viele Mitarbei-  
terinnen auswärtiger Gruppen, die natürlich ganz besonders  
Verständnis den Einzelheiten entgegenbrachten. Aber auch hoher  
Besuch fehlte nicht. Von unseren Hohenzollern besichtigten Prin-  
zess Auguste Wilhelm, vom sächsischen Königshaus Prinzess  
Johann Georg unsere Abteilung. Erbprinzess Leopold von Anhalt-  
Dessau, die seit langen Jahren unserer Bewegung ein besonders  
warmes Interesse entgegenbringt, besichtigte stundenlang in  
Begleitung unserer Hauptverantwortlichen mit ihrer Hofdame, Fräu-  
lein von Ditsurth, die Ausstellung und ganz besonders ein-  
gehend die Arbeiten unserer Mitglieder. Am 23. März kam  
dann auch unsere geliebte Kaiserin, die Protektorin der Aus-  
stellung, in deren Beisein sie am 24. Februar feierlich eröffnet  
worden war, zur Besichtigung der oberen Abteilungen. Sie  
hatte den Wunsch geäußert, daß unsere Hauptverantwortliche zu-  
gegen sei, und als sie nun zur Abreise des Gewerkevereins  
kam und ihre Hofstaatsdame, Erzzeugin von Gersdorff, ihr zu-  
stuferte: „Bei Behn“, sagte sie freundlich lächelnd: „Das brauchen  
Sie mir doch nicht zu sagen; die kenne ich doch!“, und reichte ihr  
wie einer alten Bekannten die Hand. Nicht wahr, das ist schön,  
daß unsere Landesmutter sich so treu unserer erinnert? Mit  
großem Interesse hörte sie nun, daß die Schirme von Königs-  
berg i. Pr., die 1906 in der Heimarbeitsausstellung mit ihren  
damaligen Löhnen ganz besondere Beachtung fanden, jetzt auch  
vertreten waren, und zwar zu tarifierter Entlohnung! Den  
kleinen, gehäkelten Schusterjungen nahm die hohe Frau in-  
teressiert in die Hand und amüßte sich, wie alle, die ihn  
gesehen, besonders über den gehäkelten Flieden in seinem Höschen.  
Dann besah sie die Wäschestücke, Zoppen, Gamaschen, Handsticker-  
Sportkleidung u. a. m., und verließ uns, nachdem sie noch ge-  
fragt hatte: „Nicht wahr, es geht doch gut vorwärts mit der  
Bewegung!“ Volle Stolz konnten wir gerade nach dem so  
erfolgreichen letzten Vierteljahr dies bejahen und noch manches  
hinzufügen. Ja, die Deutsche Kaiserin sieht nach wie vor ihre  
Heimarbeiterinnen, und jeder Schritt vorwärts zur Besserung  
ihrer Lage ist ihrem landesmütterlichen Herzen eine Freude.  
Es war gut, daß wir uns an der Ausstellung beteiligten.  
Alle Freunde wurden wieder warm, neue sind unserer Bewegung  
gewonnen; Aufträge kamen und werden kommen. Die Heimarbei-

terinnen aber haben auf dieser Schau der Frauenleistungen bewiesen, daß auch sie Lichtiges zu schaffen vermögen und daß sie mit den Schwestern aller Berufe und Stände vorwärts streben zu dem Ziele, das der Chor bei der Eröffnungsfeier sang:

„Allgemein! Nicht in Waffen,  
Doch in Mut und fester Treu, —  
Jede will das Ihre schaffen  
Und sie schafft's in heil'ger Scheu,  
Steht am Platz, der ihr gegeben,  
Wie ein Wächter auf der Wacht,  
Und durch altgeworb'nes Leben  
Fruchtbar die Schöpfung lacht!“

### Ein neuer Tarif für Heimarbeitslöhne.

Wieder kann die Gruppe Königsberg i. Pr. von einem Tarifabschluss berichten, und zwar handelt es sich diesmal um die Maschinenstrickerei.

Daß die Löhne in dieser Branche tief standen, war dem Vorstande schon seit längerer Zeit durch einige in der Gruppe organisierte Strickerinnen bekannt, und es wiederholten sich die Klagen, daß diese Nerven und Augen anstrengende Arbeit in der heutigen teureren Zeit auch bei bescheidensten Ansprüchen keinen ausreichenden Lebensunterhalt gewähre. — Auf Anregung eines außerordentlichen Vorstandsmitgliedes wurden im Januar und Februar vorigen Jahres einige Versammlungen von Strickerinnen abgehalten und gleich in der ersten eine Kommission von sieben Arbeiterinnen und einem außerordentlichen Mitglied gewählt, die beauftragt wurde, eine Liste aller vor kommenden Positionen anzufertigen, sowie über die beste Form von Fragebogen zu statistischen Erhebungen zu beraten. Denn als erstes Ziel hatte man sich die Aufgabe gestellt, die jetzt bestehenden Verhältnisse in der Maschinenstrickerei sowie alle voneinander stark abweichenden Löhne in den hiesigen 10 großen und in 16 kleinen Firmen genau kennen zu lernen. — Die gutbesuchten Versammlungen boten bequeme Gelegenheit, an Hand der Positionenliste sämtliche Löhne festzustellen, und die von zwölf Arbeiterinnen ausgefüllten Fragebogen ergaben einen Durchschnittsverdienst von 11 Pfennigen.

Sodann wurden von der Kommission in drei Sitzungen für alle in Frage kommenden Positionen die wünschenswerten, gerecht erachteten Löhne festgestellt, wobei in 15 von den 38 Positionen die Wünsche nicht über die höchsten bisher gezahlten Löhne hinausgingen, während einige etwas, andere beträchtlich erhöht wurden. Ein hiernach ausgearbeiteter Tarifentwurf mit genauen Angaben der bisher gezahlten höchsten und tiefsten Löhne wurde mit einem Briefentwurf an die Arbeitgeber sowie einer Uebersicht über die in der Maschinenstrickerei entstehenden Unkosten (ca. 30 Pf. pro Arbeitstag und pro Maschine) am 8. Mai einer Strickerinnenversammlung vorgelegt, allgemein gebilligt und am 14. Mai an alle Firmen geschickt. — Mittlerweile waren schon rund 30 Strickerinnen bei uns organisiert. Sie hatten zum Teil durch Besuche bei Kolleginnen, in Kommissionen und durch Ausfüllen der Fragebogen bereits treu mitgearbeitet, fühlten die Freude und den Wert des Zusammenschlusses und sahen nun voll größter Spannung der weiteren Entwicklung ihrer Angelegenheit entgegen. — Leider trafen nur ganz vereinzelte, ungenügende Antworten von Arbeitgebern ein, und einer Aufforderung unsererseits zu mündlicher Besprechung mit der Kommission am 28. Juni 1911 folgten nur sieben Firmeneinhaber resp. deren Vertreter. Zu eingehender Tarifbesprechung kam es zunächst nicht. Nach prinzipiellen Erörterungen über Tarifierung der Löhne wurde von den Herren ein Antrag auf Festsetzung von Mindestlöhnen für Privathandtschaft gestellt, sowie auf Herabsetzung einiger ihnen zu hoch erscheinender Forderungen des Tarifentwurfs gedrungen. Die nicht anwesenden Firmeneinhaber wurden mehrfach von Kommissionsmitgliedern aufgefordert; die meisten zeigten sich der Tarifierung abgeneigt, obgleich einige die gewünschten Löhne bereits annähernd zahlten, andere eine allmähliche Erhöhung der Löhne anordneten und nur eine Minderheit bei völlig ungenügender Entlohnung verharrete. — Der Sommer brachte eine lange Pause in die Verhandlungen, und nachdem den Herren die gewünschte Liste der Mindestlöhne für Privathandtschaft zugesandt, auch einige entgegenkommende Vorschlagsvorschläge zum Tarifentwurf eingereicht worden waren und wieder keine Antworten erfolgten, wurden sämtliche Herren zum 12. September zu einer Besprechung mit der Kommission gebeten, der diesmal drei Herren folgten. Der Tarifentwurf wurde eingehend durchgesprochen, und nach lebhafter Debatte einigte man sich auf einen Tarif, den die Anwesenden ihren Kollegen zur Annahme empfehlen wollten. Bergend wurde abermals auf Antwort

gewartet. Erst im Januar 1912 wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Einige persönliche Rücksprachen zeigten, daß die Abneigung der Herren gegen einen Tarif sich inzwischen vermindert hatte, und dem energischen Eingreifen von Herrn Geheimrat Krohne, der als Arbeitgeber mit beteiligt war, gelang es, die zehn maßgebenden Firmen zum Abschluß und zur Unterschrift des Tarifs zu veranlassen. Diesen schlossen sich dann noch vier kleinere an. Leider ist in letzter Stunde noch eine die Vorteile des Tarifs beeinträchtigende Bestimmung betreffs Dubend-Bestellungen von den Herren durchgesetzt worden. Es hat auch noch eine kleine Herabsetzung in der ersten Position „Längen“ stattgefunden. Trotzdem erwachten den Königsberger Strickerinnen dauernde Vorteile aus dem Tarif. Sie sind dankbar für denselben, aber auch stolz auf ihn. Durch ihre treue, verständnisvolle Arbeit und Ausdauer sind unter Leitung der Organisation bisher bestehende Widerstände gebrochen, und so ist wieder ein Schritt zu sozialer Befriedung getan.

S. N.

### Aufruf!

#### Maschinenstrickerinnen!

Wir bitten Euch, Kolleginnen in West- und Mitteldeutschland, tut Euch zusammen, um auch einen Tarifabschluss herbeizuführen. Sucht überall, und seid Ihr noch so gering an Zahl, Eure Kollegen und Kolleginnen auf, um sie zu organisieren und für den Gedanken eines Tarifabschlusses zu gewinnen, der angetan ist, Eure wirtschaftliche Lage zu heben. Leidet doch allerorts die Maschinenstrickerin ganz besonders unter niedrigen Löhnen für schwere Arbeit! Schwächer seid Ihr nie, geringer nie an Zahl als wir es waren, und auch Euch werden Führerinnen ersehen, die klug und ruhig Eure Lohnbewegung leiten werden. Geht in die Häuser, sucht sie auf, die Stricker und Strickerinnen, sprecht zu ihnen vom Segen der Organisation und Euch wird gelingen, was uns gelungen ist!

#### Maschinenstrickerinnen, organisiert Euch!

Eine Königsberger Kollegin.

### Wie steht's in der Berliner Damentonfektion?

Diese Frage werden besonders die auswärtigen Mitglieder in den vergangenen Wochen oft im stillen getan haben, und es ist deshalb an der Zeit, wieder einmal aus diesem Gebiete zu berichten. Nachdem der Streik durch die Bildung des „gelben“ Meisterverbandes aussichtslos geworden war und deshalb abgebrochen wurde, blieb uns nichts anderes übrig, als die Entwicklung der Dinge zu beobachten und weiter „Gewehr bei Fuß“ zu stehen. Da stellte sich denn bald zweiterlei heraus. Erstens, daß die in dem Verträge mit den Firmen, „gelben“ Meistern den Heimarbeiterinnen zuge dachte prozentuale Lohnerrhöhung keineswegs überall gezahlt wurde, und zum anderen, daß die weniger rüchrigsten Meister aus Innung und Verein (diese beiden zusammen bilden, wie schon öfter erwähnt, den „Arbeitsgeberverband für das Damenschneidergewerbe Deutschlands“) allmählich abbröckelten, d. h. auf der Grundlage des Vertrages mit dem gelben Meisterverbande mit den Firmen in Verhandlung traten und jenen Vertrag durch Unterschrift anerkannten. Dadurch entstand die große Gefahr, daß die mühsam geschaffene gemeinsame Organisation schließlich nur noch Offiziere ohne Mannschaften umschlossen hätte und das Allewider-einander von neuem ins Gewerbe einge zogen wäre. So wurde denn auf den 26. Februar eine Versammlung sämtlicher Meister des Damenschneidergewerbes nach Kellers Philharmonie einberufen, zu der die Verbündeten, also unser Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen und der Deutsche Schneiderverband, und außerdem die Fabrikanten eingeladen waren. Wieder war der Riesensaal Kopf an Kopf gefüllt. In einer vorhergehenden Besprechung einigten sich unsere drei die Lohnbewegung führenden Verbände über die gegenseitige Stellungnahme. Auf gut deutsch: die Arbeiterorganisationen erkannten die schwierige Lage des Meisterverbandes an und billigten ihm volle Bewegungsfreiheit zu, die sie im vollen Umfange selbstverständlich auch für sich in Anspruch nahmen. Demgemäß verließ denn auch die darauffolgende gemeinsame Versammlung, der Vorsitzende des Meisterverbandes G m i l D r e w s erklärte in seinen sachlichen Ausführungen die Notwendigkeit eines wirklichen Friedensschlusses und empfahl die Anerkennung des von der gelben Organisation abgeschlossenen Vertrages, aber mit Bedingungen, die auch die Rechte der Arbeiter schützen sollten. Eine lebhaft, langwährende Aussprache, an der sich auch mehrere Fabrikanten beteiligten, setzte ein. Man kann nicht sagen, daß sie zu einem befriedigenden Ergebnis geführt hätte. Die Vertreter der Arbeiterorganisationen, A n o p für den Schneiderverband, H e l. B e h m für die Heimarbeiterinnen, erklärten, daß sie die Zwangslage des Meisterverbandes

anerkennen, aber feststellen müßten, daß sie die einzigen seien, die fest auf dem einmal für richtig erkannten Standpunkt beharren, und daß sie nicht zu glauben vermöchten, daß auf dem jetzt eingeschlagenen Wege wirklich die so notwendige Befundung der Verhältnisse in der Damenmäntelkonfektion — auch bezüglich der Entlohnung der Arbeiter und Heimarbeiterrinnen — herbeigeführt werden könne. Auch von den anwesenden Schneidern wurde mehr als eine warnende Stimme laut. Demgegenüber betonten die Fabrikanten immer von neuem, daß die Regelung nicht nur dahin führen solle, sondern auch dahin führen werde, daß die Löhne, gemäß der angenommenen Zuschläge, dauernd erhöht werden würden. Fr. Wolffs knappe, klare Fragen an den Vorsitzenden des Fabrikantenverbandes, wie diese Erhöhung dauernd gesichert werden solle, wie man es hindern wolle, daß nicht vorher bei der Stücklohnberechnung soviel in Abzug gebracht werde, wie nachher als Zuschlag hinzukomme, blieben unbeantwortet. Dagegen versicherte Kommerzienrat W a m b e r g, daß es diesmal doch ganz anders sei wie 1896. Es gäbe diesmal weder Sieger noch Besiegte, und die starken Mittel des Fabrikantenverbandes (empfindliche Strafen!) würden hinreichen, die angenommenen Bedingungen bei allen Firmen zur Durchführung zu bringen. Ein anderer Fabrikant erklärte, die Meister müßten jetzt eben ihre Forderungen so bemessen, daß sie dadurch in den Stand gesetzt würden, einer Durchschnittsarbeiterin in der Woche 18 M Lohn zu zahlen. Siegbert S t e r n begründete dann sogar Fr. Wolffs Hinweis auf die Notwendigkeit einer Untergrenze als wertvollen Ergänzungsvorschlag für den Vertrag!! Dazwischen wurden die wunderbarsten Berechnungen bezüglich der durch den Vertrag eintretenden Lohnaufbesserungen zum besten gegeben, die von unserer Seite dann richtiggestellt wurden. Auch wurde an der Hand des Berichts der Ortskrankenkasse der Schneider und Schneiderinnen von unserer Hauptvorsitzenden ausgeführt, daß 60 Prozent der Heimarbeiterrinnen bis jetzt in die unterste Lohnklasse gehören, d. h. weniger als 2 M pro Tag verdienen, und nur 4 Prozent sich in der obersten (mit einem Tagesverdienst von mehr als 3,50 M) befinden. Zum Schluß wurde die Meisterrresolution gegen eine Stimme und die von Fr. B e h m eingebrachte Resolution der vereinigten Arbeiterorganisationen einstimmig angenommen. Diese lautete:

„Die am 26. Februar 1912 in Kellers Philharmonie anwesenden Arbeiter und Arbeiterinnen erkennen an, daß der Arbeitgeberverband für das Damenschneidergewerbe Deutschlands durch die Sachlage berechtigt erscheint, über den Vertrag mit der Kaufmannschaft in Unterhandlungen einzutreten. Sie erklären aber ausdrücklich, daß dieser Vertrag, der v o r l ä u f i g keinerlei Sicherung ihrer Forderungen und darum auch keine Befestigung ihrer Lage bringt, von ihnen nicht anerkannt werden kann.“

Das war das Ergebnis des 26. Februar. Was ist nun weiter geschehen? Der Fabrikantenverband hat inzwischen die Vorschläge „unserer“ Meister, als über den bereits mit über 1000 Meistern abgeschlossenen Vertrag hinausgehend, abgelehnt, weil er, als der eine Kontrahent desselben, dadurch vertragsbrüchig werden würde. Er hat sich aber bereit erklärt, denselben Vertrag mit dem Meisterverbande gesondert abzuschließen und ihn damit gegenüber dem gelben Verbände als berechtigte Ständeorganisation anerkannt. Das ist ein Fortschritt. In mehreren Sitzungen und Versammlungen haben sich die Meister im Laufe der letzten Wochen entschlossen, daraufhin diesen Sondervertrag abzuschließen, um so mehr als die Bildung von zwei Aufstichtskommissionen für die Durchführung des Vertrages zugestimmt wurde. Die eine, bestehend aus drei Fabrikanten und drei Meistern — einer von der Innung, einer vom Verein und einer vom Verband —, soll die Verhältnisse zwischen Meistern und Fabrikanten regeln. Eine andere, mit einem Fabrikanten als Vorsitzenden und sonst aus Meistern, Arbeitern und Heimarbeiterrinnen zusammengesetzt, soll die Beschwerden über etwaige Lohnkürzungen u. dgl. entgegennehmen und für Abhilfe sorgen. Das ist auch ein Fortschritt. Wie weit diese Friedensinstrumente, die erst geschaffen werden müssen, Wirkung haben werden, muß die Zukunft lehren. Jedenfalls ist die Lohnbewegung in der Damenkonfektion doch nicht umsonst geführt worden, der Streik nicht umsonst gewesen. Wie uns berichtet wird, hat der Ausschuß des Verbandes der Deutschen Damen- und Mädchenmäntelfabrikanten bereits acht Firmen, die sich nicht an die Bedingungen des Vertrages hielten, in Konventionalstrafe genommen. Wir dürfen also wohl sagen, daß der Wille zur Durchführung dieses ersten Anjages einer Regelung vorhanden ist. Das ist ein starker Fortschritt.

Was bleibt uns nun zu tun? Das, was in allen diesen Fragen die Hauptsache ist: dafür zu sorgen, daß die Heimarbeiterrinnen der Berliner Damenkonfektion sich immer lückenloser und angeschlossen! Der größte Feind der endgültigen Regelung sind die unorganisierten! Solange Fabrikanten wie

Meister wissen, daß ihnen zahllose unorganisierte, unaufgeklärte Arbeitskräfte jeden Tag zur Verfügung stehen, solange ist's nicht zu verwundern, daß das Entgegenkommen gegen die Wünsche und Forderungen der organisierten Heimarbeiterrinnen, milde ausgedrückt, zu wünschen übrig läßt. Sorge darum eine jede Damenkonfektionsnäherin, daß eine Berufskollegin nach der anderen den Weg in den Gewerkeverein der Heimarbeiterrinnen finde. Auf eine — zehn neue, auf je hundert — tausend! Dann wird der Tag nicht fern sein, wo aus diesem Vertrage, der nur mit den Meistern abgeschlossen ist und eine so mäßige Untergrenze aufweist, der vollausgestaltete Mindeststücklohnstarif wird, der wirklich die Befundung des Gewerbes und das ausreichende gesicherte Brot der Heimarbeiterrinnen bringt!

### Aus unserer Bewegung.

**Hauptvorstand.** Da die Ausführungsbestimmungen zum Hausarbeitgesetz bis zur Märztagung des Hauptvorstandes noch nicht erschienen waren, wurde auf dasselbe nicht näher eingegangen. Fr. Behm berichtet über das rege Interesse, welches auch unser Stand in der Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“ findet und erklärt auf Angriffe in der Presse hin noch einmal, warum wir ohne Angabe von Löhnen und Arbeitszeiten ausgestellt haben. Ganz besondere Aufmerksamkeit widmete der Hauptvorstand der Lage der Heimarbeiterrinnen in der Blumen-, Stickerei- und Spitzenindustrie, und erörterte verschiedene Mittel und Wege, ihnen zu helfen. Mit großer Freude erstattete die Hauptvorsitzende Bericht über die günstige Entwicklung des Gewerkevereins in diesem Vierteljahr: Sechs neue Gruppen sind gegründet worden, zwei weitere sind in Vorbereitung, zwei Hauptstellen sind zu Gruppen geworden, und auch die Tariffbewegung hat erfreuliche Fortschritte gemacht. Wenn das Jahr 1912 bringt, was dieser Anfang verspricht, dann werden wir an seinem Schluß auch sagen können wie von 1911: es war ein Jahr des Segens für die Heimarbeiterrinnenbewegung.

**Altershheim für Heimarbeiterrinnen.** In der Märznummer schloß der Bericht über das Altersheim mit der Angabe seines Klassenbestandes von 4850,60 M und der Frage: „Wer hilft, daß das fünfte Tausend voll wird?“ Diese Frage ist nun schon beantwortet. Zum Bestande kommen nämlich hinzu von Fr. Bogler-Hamburg-Barmbeck 5,20 M, Gruppe Berlin-West 36 M (aufgebracht durch Fr. Schmochow 20, durch Fräulein Thelzig 10 M, durch eine Lotterie 6 M), Gruppe Berlin-Nord 83 M (Fr. Zinke 2 M, Fr. Küttner bei der Einsegnungsfeier ihrer Tochter gesammelt 3,75 M, Verlosung in der Gruppe 77,25 M), Fr. Friedrich-Berlin-Moabit 3 M, Ungenannt-Dortmund (in der Ausstellung gegeben) 2 M, Prinz Joachim von Preußen 20 M, z. zur Abrundung 1 M, so daß die Gesamtsumme sich jetzt auf 5000,80 Mark bezieht. Wer hilft, daß das fünfte Tausend erreichen?

**Noch etwas vom Altersheim.** Die Summe, die die Gruppe Berlin-West für den Fonds wieder aufgebracht hat, ist zum Teil dadurch zusammengekommen, daß zwei besonders eifrige Mitglieder die Karten, die eine bildliche Darstellung aus dem fröhlichen Schwank, der uns alle am Stiftungsfeste erfreute, an alle Freunde der Bewegung, die Freude daran hatten, verkauften. Dem ersten Zweck der Sammlung gaben dabei folgende Strophen Ausdruck, die ein anderes Mitglied der Gruppe verfaßt hatte und die nun hoffentlich noch viele Herzen warm machen werden für unseren schönen Zweck. Sie lauten:

Wenn arbeitsmüde unsre Hände,  
Wenn Herz und Geist nach Ruhe strebt  
Und jeder dann ein Plätzchen fände,  
Wo fern der Welt man ruhig lebt:  
Ein stilles Heim in sonn'gem Frieden,  
Nicht Sorge und nicht Streit darin,  
Zur Ruhestätte nur beschieden  
Der müden Heimarbeiterrin —  
Daß so ein Heim uns einst umfängt,  
Ist unser aller heißes Streben,  
Und Gott, der unser Wollen lenkt,  
Er wird auch seinen Segen geben. —  
So helfst nun alle, daß es werde,  
Es gebe jeder, wie er mag,  
Damit in nicht zu weiter Ferne  
Uns komme dieser Gründungstag.“

**Berlin-Ost.** Das Jahr 1911 war für die Ostgruppe ein bedeutungsvolles in mehr als einer Hinsicht. Die Gruppe blickt auf ein zehnjähriges Bestehen zurück, und mit Dank und Freude konnten wir feststellen, daß sie sich trotz manchem Wechsel in der Leitung erfreulich entwickelt hat. Auch im letztvergangenen

Jahre ist sie nicht nur an Mitgliederzahl gewachsen, sondern auch an gewerkschaftlicher Schulung und Arbeitsfreudigkeit. Zwei außerordentliche Werberveranstaltungen brachten einen bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern. Im ganzen wurden 88 Neuaufnahmen gemacht, denen allerdings auch zahlreiche Austritte gegenüberstehen, so daß die Zunahme an Mitgliedern etwa 50 betrug. Durch Delegierte war die Gruppe bei dem Heimarbeitertag im Januar und bei der Konferenz zur Berufsberatung der weiblichen Jugend im September 1911 vertreten. Auch an der Lohnbewegung in der Berliner Damenkonfektion war sie mit 59 Mitgliedern beteiligt. — Einen großen, fast zu großen Aufschwung nahm der Verkauf von Lebensmitteln und Seife und mußte deshalb auf bestimmte Zeiten beschränkt werden. Er brachte aber auch einen Uberschuß von 25 M., die wir dem Altersheimfonds überwiesen. — Zwei der ältesten und treuesten Mitglieder mißten hier begraben. Am Anfang des Jahres starb Frau Marie Nagel, und kaum ein Jahr später folgte ihr ihre Tochter, Fräulein Emma Nagel, ins Grab, nachdem sie über zehn Jahre unermülich für das Wohl des Gewerksvereins und besonders der Ostgruppe gewirkt hatte. Ihre Verdienste sind an anderer Stelle gewürdigt worden. — Schließlich müssen wir, wenn auch nur kurz, der fröhlichen Feste gedenken, die den Ernst der Arbeit unterbrechen. Am 6. März begingen wir in einfacher Weise das zehnjährige Stiftungsfest, im Sommer vereinigte ein fröhlicher Ausflug ins Freie viele Teilnehmer, und endlich war unsere Weihnachtsfeier wie immer, würdig und erhebend im ersten, heiter im zweiten Teile. — Schon im Laufe des Jahres hatte die erste Vorsitzende aus Gesundheitsrücksichten ihr Amt niedergelegt. Mit Beginn des neuen Jahres tritt Frau Hellmuth an ihre Stelle, um mit großer Liebe zur Sache die gewerkschaftliche Arbeit zu beginnen. Möge unter ihrer Leitung die Gruppe einer neuen Blütezeit entgegengehen!

**Bielefeld.** Nun muß sich alles, alles wenden! Das soll mit dem Einzuge des Frühlings auch die Lösung unserer Gruppe sein. Gar lange hat bei uns der Winterschlaf gedauert, und von Erfolgen konnte leider bisher nichts berichtet werden. Unsere Gruppe hat mit sehr vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Durch häufiges Wechseln der ersten Vorsitzenden wurde ein Erfolg der Arbeit sehr in Frage gestellt. Nun war es für die „Getreuen“ unserer Gruppe eine große Freude, als Fräulein Behm sich anmeldete. Unsere liebe Hauptvorsitzende leitete am Freitag, den 16. Februar, eine außerordentliche Versammlung für Heimarbeiterrinnen, im Saal des „Alten Rathauses“. Sie berichtete über die Tätigkeit und Erfolge der Heimarbeiterrinnen-Bewegung in den letzten Jahren, und bewies die Notwendigkeit der Organisation und die Pflicht der Heimarbeiterrinnen, sich dem Verbands anzuschließen. Ihren klaren, warmherzigen Worten war es zu danken, daß sich gleich sieben neue Mitglieder aufnehmen ließen. Unter Fräulein Behms Leitung wurde ein neuer Vorstand gewählt, dem es hoffentlich gelingen wird, in Zukunft viel Erfreuliches aus der Arbeit unserer Gruppe zu berichten. Regelmäßige Versammlungen finden jetzt wieder an jedem ersten Sonntag im Monat statt.

**Breslau.** Von uns ist zu berichten, daß wir für die Konfirmandenkleider, die vom Städtischen Bekleidungsamt an uns zur Anfertigung ausgegeben wurden, jetzt statt 4,50 M. 4,75 M. für das Stück bekommen. Ein erfreuliches Entgegenkommen der Behörde!

**Charlottenburg.** Eines prächtigen Erfolges dürfen sich die erfreuen, die geholfen haben, ein neues Reis dem Gauverbande Groß-Berlin einzupropfen. Es war ein herzerfreuender Anblick, als wir am 19. Februar den Abendaal im Charlottenburger „Jugendheim“ bis auf das letzte Plätzchen gefüllt fanden. Alles unorganisierte Heimarbeiterrinnen, die sich eingefunden hatten, um im Westen Berlins eine zweite Gruppe zu gründen. Nur der vorzüglichen Vorarbeit durch unermüliches Auffuchen der Arbeiterinnen, wozu sich Helferrinnen von der sozialen Frauenschule und vom Jugendheim zur Verfügung gestellt hatten, ist der schöne Erfolg zu danken. Ungefähr 80 Heimarbeiterrinnen waren da, und die fleißigen Werberinnen, die sich vor ihren Besuchen in einer gemeinsamen Besprechung genau hatten orientieren lassen, hatten nun die Freude, fast alle ihre Besuchten als Gäste begrüßen zu können. So herrschte gleich zu Anfang eine warme Stimmung. Man hatte das Gefühl, daß hier keiner mehr fremd war, sondern schon Beziehungen bestanden zwischen den Heimarbeiterrinnen und denen, die ihnen helfen wollen. Fräulein von Gierke, die sowohl für diese wie für die späteren Versammlungen den freundlichen Saal des Jugendheims zur Verfügung gestellt hatte, begrüßte als Wirtin ihre Gäste in herzlichster Weise. Frau Professor Cohnheim, die zur Vorsitzenden der Gruppe gewählt wurde, drückte mit warmen Worten ihre Freude aus, daß ihr Wunsch, die Char-

lottenburger Heimarbeiterrinnen zu organisieren, sich so gut zu erfüllen scheine. Fräulein Hamm, der Gauvorsitzenden von Groß-Berlin, gelang es sodann, mit begeisterten Worten das Verständnis und Interesse für unsere Sache zu wecken. Sie sprach über die Ziele und Aufgaben der Organisation, betonte den Wert des Zusammenschlusses und forderte die Neueintretenden auf, treu zur Fahne zu stehen. Nachdem sie mit warmen Wünschen für das Gedeihen der neuen Gruppe ihre Ausführungen geschlossen hatte, ließen sich 40 Anwesende als Mitglieder aufnehmen. Möge dieser schöne Anfang reiche Früchte tragen, so daß Charlottenburg bald zu einer der blühendsten Gruppen des Gauverbandes wird.

**Düsseldorf.** Am 17. Februar hatten wir die Freude, Fräulein Behm hier begrüßen zu können. Diesmal galt der Vortrag unserer Hauptvorsitzenden einer Anzahl junger Mädchen der anderen Stände, die dem Heimarbeiterrinnengewerksverein als Helferrinnen in letzter Zeit beigetreten sind. — Fräulein Behm legte die Grundidee des Vereins dar. Es gilt hier nicht, in caritativer Weise tätig zu sein. Wir erreichen nichts, indem wir der Not einer einzelnen steuern, ihr muß der ganzen Klasse derer geholfen werden, die gezwungen sind, durch ihrer Hände Arbeit zum Unterhalt ihrer Familie beizutragen. Der Verein organisiert diese vor allem, um ihre Löhne aufzubessern. Darum heißt es, Mitglieder werben, denn nur durch beständiges Wachstum erreichen wir mehr und mehr. Es hat anstrengender, unermülicher Arbeit bedurft, um die Organisation zu dem zu bringen, was sie schon heute ist. Doch wir müssen weiter kämpfen und darauf bedacht sein, immer mehr Mitglieder zu gewinnen. Treu und einig müssen wir zur Gewerkschaft stehen und die Opfer, die es uns kostet, müssen wir gern bringen im Gedanken an die hohen Ziele, die wir zu erreichen streben. — Fräulein Behm verstand es, ihre jugendlichen Zuhörerinnen zu begeistern und ihr Interesse und ihre Schaffensfreude für das Streben zu wecken und zu fördern. In der Mitgliederversammlung am 6. März legte die erste Vorsitzende, Frau Hauptmann Kreuzberg, den Erschienenen eindringlich ans Herz, was die Hauptvorsitzende ihr als Reisebracht aufgetragen hatte: Nicht Feste feiern und Ausflüge machen zeigt die Lebenskraft und Miteinsberechtigung der Organisation, sondern ernste, gewerkschaftliche Arbeit. So wertvoll das gemeinsame Treuen auch ist, die Hauptsache bleibt das Streben, durch Zusammenschluß die wirtschaftliche Lage der Heimarbeiterrinnen zu verbessern. Ein jedes Mitglied folgte dann mit größter Teilnahme den interessanten Schilderungen der Berliner Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“, die Frau Kreuzberg gab. Hat doch die Arbeit der Heimarbeiterrinnen dabei einen gewichtigen Platz inne, weniger durch verblüffend neuartige Techniken, kunstvolle Stickerien usw., als durch solide, zweckentsprechende Arbeit, die allein den Markt der Zukunft erobern wird. Qualitätsarbeit ist das Schlagwort der Zeit, Qualitätsarbeiterinnen der Fehrburg, der aller ungelernen Frauennarbeit in den nächsten Jahren den Krieg erkären wird. Wer nicht zurückbleiben will, der lechne wader zu und — trete dem Verein bei, damit er auf dem laufenden bleibe über die großen Strömungen im eigenen Heerlager.

**M.-Glabbach.** Der 14. Februar war für uns ein großer Tag. Unsere Hauptvorsitzende war an dem Tage ihrer Abreise, nie mehr an den „unbanbaren Niederrhein“ zu kommen, untreu geworden. Gott sei Dank, sagen wir. Wir hatten zu dem Abend eine außerordentliche Versammlung einberufen. Das Kartell der christlichen Gewerkschaften hatte zu der Versammlung von sich aus eingeladen. So war die Versammlung sehr gut besucht. Heimarbeiterrinnen aus Düsseldorf, Neuh, Hehd und Harb waren herübergekommen, und sämtliche Vorstände der christlichen Gewerkschaften waren vertreten. Außerdem hatte sich eine Reihe Landwirte aus der Hildesheimer Gegend, die gerade in M.-Glabbach weilten, eingefunden. Bevor der eigentliche Vortragabend seinen Anfang nahm, richtete unsere Hauptvorsitzende Worte der Begrüßung, aber auch der Mahnung und leisen Tadelns an uns, die Heimarbeiterrinnen. Sie hatte ein Recht dazu. Und wir nahmen ihre Worte auf als mütterliche Mahnungen der treusorgenden, verantwortlichen Leiterin unserer Bewegung. Die Erneuerung des Gruppenvorstandes ergab: Frein Rath von Frey als erste Vorsitzende, Fräulein Deling als zweite Vorsitzende. (Fräulein Deling und Fräulein Wertes, zwei gleich liebe und treue Mitglieder, hatten gleiche Stimmzahl erreicht. Bei der Stichwahl erhielt dann Fräulein Deling die Stimmenmehrheit.) Fräulein Vogel ist erste, Fräulein Heinrichs zweite Kassiererin geworden. Erste Schriftführerin ist Fräulein Froning, zweite Frau Beden. Nachdem diese Formalitäten erledigt waren, hielt unsere Hauptvorsitzende den angekündigten Vortrag: „Was hat das Jahr 1911 den Heimarbeiterrinnen gebracht?“ Aus-

gehend von den Forderungen unseres Gewerksvereins, zeigte sie in ihrer temperament- und gemütvollen Art, was sowohl die Reichsversicherungsordnung wie das Hausarbeitsgesetz uns an Erfüllung von Wünschen gebracht haben. Da merkten unsere Mitglieder auf. So klar war ihnen die Bedeutung dieser Gesetze bisher nicht gewesen. Da erfuhren sie aber auch, welche Mühe es sich der Gewerksverein hat kosten lassen, bis das zustande kam, was nun Gesetz geworden ist. Mit Recht wies Fr. Behm immer wieder darauf hin: „Da seht ihr, was der Gewerksverein ist, was er euch nützt, welche Macht er schon bedeutet!“ Wir wären wahrlich weiter, wenn alle Heimarbeiterinnen ihre Zeit verstanden und dem Gewerksverein angeschlossen wären. Das gilt namentlich auch für den Niederrhein, wo so viele im Laufe der Jahre untreu geworden sind. Zum Schluß machte Fr. Behm interessante Mitteilungen über die neuen Wohlfahrtsbestrebungen des Gewerksvereins: Altersheim und Erholungsheim für Heimarbeiterinnen. Die Diskussion war recht lebendig. Der Vorsitzende des Gewerkschafts-Fraktions gab die Erklärung ab, daß das Kartell mit aller Macht die Gewerksvereinsbestrebungen unterstützen werde. Die Mitglieder versicherten, daß sie mit neuem Mut wieder einziehen wollten. Unsere Gruppenvorsitzende forderte zu treuem Festhalten auf, Freunde unserer Bewegung versprochen, weiter mitzuarbeiten. Auch einer der Landwirte, Bürgermeister einer Landgemeinde, nahm das Wort. Fr. Behm setzte ihm recht glücklich auseinander, wie Landflucht und Heimarbeit miteinander zusammenhängen, und wo sie nichts miteinander zu tun haben. Die Landwirte übergaben unserer Hauptvorsitzenden ca. 20 M für den Altersheimfonds. Der Abend hat uns neuen Mut und neue Zuversicht gegeben. Es muß und wird gehen, wenn wir alle zusammenhalten. Der Niederrhein mit seinem Sorcort M.-Waldbach muß wieder Eroberungen machen und aufhören, „Schmerzenskind“ zu sein.

**Falle a. C.** Nun die Arbeit der Ausstellung hinter uns liegt, haben wir wieder mehr Zeit für die regelmäßige Vereinsarbeit. Auf allen Gebieten merken wir den Erfolg der Ausstellung. Ein ganz anderes lebendiges Interesse für unsere Sache ist da, der Arbeitsnachweis weist schon die doppelte Anzahl Nachfragen auf wie im Vorjahr und unsere Wäscheaufträge mehren sich. Endlich haben wir es nun auch erreicht, städtische Lieferungen für die Armenkommission, Krippen usw. zu bekommen. Dem Argument, daß wir mit Hilfe dieser Lieferungen unsere Mitglieder allmählich zu tüchtigeren Arbeiterinnen erziehen und so die Armenpflege entlasteten, konnten sich unsere Stadtväter nicht entschließen; und nachdem die Mitglieder der städtischen Bekleidungskommission auf unserer Ausstellung Paradenhemden mit 10—15 Pf. Arbeitslohn gesehen haben, lassen sie uns die Aufträge zukommen, um die Entlohnung zu bessern. Der Käuferbund bot uns an, im Anschluß an die Ausstellung eine öffentliche Versammlung zu veranstalten mit dem Thema: „Heimarbeit“, und zu unserer großen Freude übernahm unsere geliebte Hauptvorsitzende den Vortrag und war am 7. März endlich einmal wieder bei uns. Sie sprach auf Wunsch des Käuferbundes besonders über die Frage: „Lohnt sich die Erhaltung der Heimarbeit?“, die voll bejaht wurde, um der Notwendigkeit derselben für die Frau und Mutter, aber auch um ihres volkswirtschaftlichen Wertes willen, wenn es gelingt, Heimarbeit zur Qualitätsarbeit auszubilden. Wie weit wir, der Gewerksverein der Heimarbeiterinnen, auf diesem Wege vorgeschritten sind, zeigte Fr. Behm an der Beschreibung der Heimarbeits-Ausstellung der Berliner Ausstellung „Die Frau im Haus und Beruf“ und an den Erfolgen unserer Gruppe Solo, die die Konkurrenz mit der Schweiz geschlagen und durch ihre Betriebsverhältnisse eine fünfprozentige Lohnerhöhung für sämtliche Stickerinnen stolzs im Laufe des Jahres 1911 erreicht hat. Wertvoll also Erhaltung der Heimarbeit, nötig aber Reform derselben, vor allem der Lohnverhältnisse durch tarifliche Bindung, auf dem Wege der Organisation einerseits, der Staatshilfe andererseits. — Wer unsere Hauptvorsitzende gehört hat, der wird nun mitmitem wollen an der Lösung der Heimarbeiterinnenfrage.

**Gauverband Hamburg.** In unseren drei Hamburger Gruppen kamen im vergangenen Jahre zwei neue hinzu: Parnbeck und Einsbüttel. Gruppe Parnbeck, die im Beisein unserer Hauptvorsitzenden gegründet wurde, hat sich ganz besonders rasch entwickelt; von 29 stieg die Zahl auf 68 Mitglieder. Einsbüttel begann mit 15 und hat jetzt 32 Mitglieder. Gruppe Hamburg-Stadt hat die städtische Zahl von 160 Mitgliedern aufzuweisen, Hammerbrook hat statt 71 jetzt 98 Mitglieder. Nur Gruppe Winterhude hat durch häufigen Wechsel im Vorstand gelitten und ist daher etwas zurückgegangen. Wir hoffen aber, daß es bald wieder zu neuer Mitte gelangt. Vorträge verschiedener Art hatten wir in unseren Versammlungen, die durchschnittlich gut besucht waren. Nicht seltenen Aufführung

nahm unser Materialverkauf, der sich in Hammerbrook fast zu einem kleinen Konsumverein entwickelte und einen recht beträchtlichen Jahresumsatz zu verzeichnen hat. Zu unserer besonderen Freude hat sich unser Arbeitsnachweis sehr gehoben, doch erschien ein spezieller Bericht über ihn in unserer „Heimarbeiterin“, so daß wir hier nichts weiter von ihm sagen wollen. Unsere Löhnerhältnisse sind zwar nicht glänzende, aber doch nicht unglückliche. Dank der Einnahmen an unseren Festen konnten wir mit einem Bestand von 1300 M abschließen. Unsere Feste fanden lebhafteste Beteiligung: hohe Einnahmen erzielten wir dank der sorgsamsten und mühevollen Vorbereitung und regen Propaganda einiger unserer außerordentlichen Mitglieder. Wie viele andere Gruppen auch, lassen wir es uns besonders angelegen sein, unseren Mitgliedern durch Einrichtung verschiedener Kurse zu besserer Arbeitsleistung zu verhelfen. Ein Zuschneide- und ein Wäschelehrgang ist im Gange, ein Stickkursus wird eingerichtet. — Mit großem Interesse verfolgen wir alles, was unsere Kolleginnen aus anderen Orten über ihre Betriebsverhältnisse berichten. War gern hätten wir auch eine und Pläne genug werden schon gemacht. Vorkünftig steht uns aber fast noch alles dazu, wir hoffen jedoch, daß im Laufe dieses Jahres unser großer Herzenswunsch in Erfüllung gehen wird.

**Hannover.** Unsere Ortsgruppe mußte ihr altes Stammlokal, in dem sie groß und stark geworden ist, verlassen, um es mit einem geräumigeren zu vertauschen. Unsere Märzversammlung war aber so stark besucht, daß der große Saal auch kaum lange ausreichen wird, so besetzt war er. Frau Ebert hielt einen zeitgemäßen Vortrag über die Berufsausbildung unserer Töchter, an den sich eine lebhafteste Besprechung schloß. Die meisten Mütter waren der Meinung, daß der Beruf einer Hausbeamtin mit der gesündeste und vorteilhafteste sei. — Am 7. März hatten wir hier einen Verkauf von billigem, frischem Schweinefleisch und frischer Butter, der von unseren Mitgliedern so stark benutzt wurde, daß er noch öfter wiederholt werden soll. — Daß für einen Erholungsurlaub in dem Erholungsheim „Falkinghofen“ eifrig gespart wird, macht wohl die liebe Frühjahrs Sonne, die gar lieb in unsere Arbeitsstuben hereinscheint, und den Wunsch nach langen Spaziergängen in Gottes schöner Natur in uns rege werden läßt.

**Höln-Dall.** Dienstag, den 19. Februar, hatten wir die Freude, unsere Verbandsvorsitzende, Fr. Behm, zum ersten Male in unserer Mitte zu haben, obgleich unsere Gruppe noch kaum ein Jahr alt ist. Nach einem herzlichen Willkommen-gruß an deutlichen Rhein durch Herrn Harzer Baumann, und dem Prolog eines Mitgliebes zeigte uns Fr. Behm in längeren, begeisterten Ausführungen die verschiedenen Ziele unserer Bewegung und wies dann nach, wie wir denselben auf verschiedenen Wegen schon näher gekommen sind, namentlich durch das neue Hausarbeitsgesetz, und wie wir diese Ziele nur sicher und ganz erreichen können durch bedeutende Verstärkung unserer Organisation. Als besonderes Zeichen des Dankes versprach unser Vorstand, aus der gemeinlichen Einkaufskasse einen Beitrag zum Nähmaschinenfonds. Ein lustiges Etüden beschloß den gewiß fruchtbaren Abend.

**Esfa in Posen.** Am 19. Januar kam Fräulein Behm, die Vorsitzende des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Preussens, um nach unserem Vorarbeiten hier in Esfa eine Gruppe zu gründen. Sie sprach im Hotel Nitsche vor einer Versammlung von allen Ständen. Am demselben Abend meldebeten neun Frauen ihren Beitritt an. Nach reichlicher Zwischenarbeit wurde die erste Monatsversammlung auf den 23. Februar festgesetzt. Diese Versammlung fand, abends 8 Uhr, in dem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Musiksaal des Lehrerinnenseminars statt. Fräulein Gesele eröffnete die Versammlung und Frau Professor Kummeler, die Vorsitzende der Gruppe Posen, hielt ihren angekündigten Vortrag. Sie erzählte davon, was der Gewerksverein sich für Ziele gesetzt hat, was er bereits erreicht hat, wie er z. B. auf die Gesetzgebung schon Einfluß ausgeübt hat. Der Arbeit des Gewerksvereins ist es zu danken, daß die Krankenversicherung für die Heimarbeiterinnen jetzt Gesetz geworden ist, ebenso die Möglichkeit der Fachausbildung, die hoffentlich die Grundlage zu den Lohnämtern bilden werden, die der Gewerksverein nach wie vor von der Gesetzgebung fordert. Dann sprach die Rednerin von den örtlichen Einrichtungen der Posener Gruppe, die durch ihre Arbeitsstube vielen Heimarbeiterinnen schon gutbezahlte Arbeit vermittelte. Bei den Monatsversammlungen mit beschreibenden Vorträgen und bei den großen Festen im Sommer und zu Weihnachten vereinigt die Gruppe fast alle ihre Mitglieder zu fröhlichem Beisammeln. Der Vortrag wurde dankbar aufgenommen und in der Diskussion wurden verschiedene Vorschläge für unsere Gruppe daran angeknüpft. Sodann erfolgte die Aufnahme der neuen Mitglieder, wonach die Zahl der ordentlichen Mitglieder 22, der außerordentlichen 14 be-

trägt. Danach fand die Vorstandswahl statt. Die nächste Monatsversammlung soll Ende März stattfinden. Um 1/21 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

**München.** Unser Eintreten für die Blumenmacherinnen bei Gelegenheit des vorjährigen Margaretentages hatte den weiteren Erfolg, daß das Komitee für den Pfingstsonntag, der in Bälde hier stattfinden soll, von vornherein den sozialen Standpunkt einnahm, indem bei Erteilung der Aufträge auf annehmbare Entlohnung gedrungen und uns die Kontrolle über das Einhalten der diesbezüglichen Verträge übertragen wurde. — Wir haben allen Grund uns darüber zu freuen, denn wenn wir auch nur wenige Blumenmacherinnen in unserer Gruppe zählen, und der augenblickliche Vorteil mehr Unorganisierten zugute kommt, so dürfen wir es auch diesen Kolleginnen, denen der Beitritt zum Gewerksverein so sehr erschwert ist, gönnen, und muß es unseren Mut und das Vertrauen in die Organisation stärken, die bei der nächsten Veranlassung ebenso energig für eine andere Branche eintreten wird. — Der Hauptzweck ist übrigens darin zu erblicken, daß immer ein Schritt vorwärts gemacht ist in der Aufklärung und richtigen Auffassung der Heimarbeitfrage.

**Heidelberg.** Am 26. Februar fand die Hauptversammlung unserer Gruppe statt. Wieder liegt ein Jahr gemeinsamer Arbeit hinter uns, das dritte seit der Gründung unserer Gruppe. Und zu unserer Freude können wir feststellen: Ein Jahr ersten, geeigneten Schaffens, der Weiterentwicklung und des Erstarkens unserer Gruppe nach innen und außen. — 11 Gruppenversammlungen, 8 Vorstandssitzungen, eine große öffentliche Versammlung hat das verfloßene Jahr uns gebracht. Daneben auch einen Sommerausflug und anstatt der Dezember-Versammlung unsere Weihnachtsfeier. Der Kassenbestand betrug am 1. Februar 110 M 50 Pf. und der Ueberschuß unserer Weihnachtsfeier erfüllte unseren lang gehegten Wunsch, auch unsererseits ein Scherlein für unser Altersheim beitragen zu können. — Unsere Mitgliederzahl beträgt heute 135, gegen 88 im Vorjahre, so daß unsere Gruppe im verfloßenen Geschäftsjahre um 47 Mitglieder gewachsen ist, deren uns einen Teil die Lohnbewegung in der Damenmäntelkonfektion zuführte. Die Neuwahl des Vorstandes war der Hauptpunkt der Tagesordnung, derselbe setzte sich mit wenigen Änderungen wie im Vorjahre zusammen. Unsere Bibliothek ist durch Schenkungen und einige Neuanwerbungen gewerkschaftlicher Sachen auch wesentlich gewachsen, so daß ein neuer Bücherschrank von dem Rest des Ueberschusses unserer Weihnachtsfeier angeschafft werden mußte. — Mit Freude und Dank zugleich blicken wir darum auf das verfloßene Jahr zurück, das uns wieder einen Schritt vorwärts gebracht hat. Nicht aber, um uns daran genügen zu lassen. Es soll uns nur anspornen, um so treuer zu arbeiten, um so ernster zu streben, um so härter zu kämpfen, um voll und ganz zu siegen, alle für eine und eine für alle, für unseren Gewerksverein! Und so schließen wir die Versammlung mit einem fröhlichen „Gut auf zu neuer Arbeit im neuen Geschäftsjahr!“

**Posen.** Unsere Hauptversammlung im Januar, in welcher Frau Antonie Heuer einstimmig zur ersten Vorsitzenden gewählt wurde, gestaltete sich zu einer schönen, erhebenden Feier für die bisherige Vorsitzende, Frau Professor Kämmler, welche in der Ueberscheidung eines kunstvoll ausgeführten Diploms zur Ehrenvorsitzenden der Gruppe ernannt wurde. In den herzlichsten Ansprachen der ersten Kassensührerin, Frau Kornitz, der zweiten Vorsitzenden, Frau Bette, und in einem schönen Gebot von Frau Hödendorf kam alle Liebe und Treue zum Ausdruck, durch welche der Vorstand und die Mitglieder die bisherige Vorsitzende reich belohnt haben. „Der Herr ist mein Hirte“ sang eindrucksvoll unser wohlgeschulter Frauenschor. Dann sprach die Geseherte ihren tiefgefühlten Dank aus, indem sie voll Stolz auf das starke Zusammengehörigkeitsgefühl und auf die freudige Arbeitsgemeinschaft im Verein hinwies, die uns Schritt für Schritt auch in Posen, auf hartem, beschrittenen Boden, zu einer besseren Bewertung der Heimarbeit führt. — Aus dem Bericht vom Jahre 1911 ging die fortschreitende Entwicklung der Gruppe glänzend hervor. Im Frühjahr des Jahres der Beginn der Arbeitsvermittlung durch Fräulein Alara Sachse, im Oktober die Einrichtung der eigenen Arbeitsstube: Griebenstraße 1. Dazu konnten die Kurse im Wäschewaschen und in einfacher Schneiderei in der Kgl. Gewerbeschule. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist auf 122 gestiegen, die der außerordentlichen Mitglieder auf 80. Der Beirat aus den Reihen der außerordentlichen Mitglieder, welcher die Vertrauensfrauen unterstützt, erfüllte seine Aufgaben mit Liebe und Verständnis. Er trug dazu bei, daß die Monatsversammlungen durchgehend einen regen Besuch aufwiesen, es waren meistens 50—60 Heimarbeiterinnen anwesend. Drei Vorträge wurden gehalten: „Die Heimarbeiterinnen und die Invalidenversicherung“ von Herr

Dr. Wittstein, „Die Aufgaben der christlichen Gewerkschafts-farielle“ vom Kartellvorsitzenden Müller und „Die Bedeutung der neuen Reichsversicherungsordnung für die Heimarbeiterin“ von Arbeitersekretär Henneberg. Da die Gründung eines Ortskartells der christlichen Gewerkschaften in das vergangene Jahr fiel, so können wir mit Recht sagen, daß wir nach allen Richtungen hin ein gut Teil vorwärts gekommen sind. — Die Februarversammlung brachte uns einen Vortrag, der bei den teuren Fleischpreisen als besonders dankenswert empfunden wurde. „Wie hoch man schmachtet und billig?“ so lautete das Thema, über welches Fräulein Woger, Lehrerin an der Kgl. Gewerbeschule, in höchst eindrucksvoller Weise sprach. Ihre wertvollen Ausführungen, die allen Hausfrauen nützlich sind, können vielleicht in der „Heimarbeiterin“ unverfälscht zum Ausdruck gelangen. Die Kostproben der verschiedensten Gerichte mit hohem Nährwert, die schnell und billig herzustellen sind, fanden den ungeteilten Beifall der zahlreich versammelten Mitglieder. Mit herzlichem Dank für das Gebotene schließen wir aus der Kgl. Gewerbeschule, die uns zu diesem Vortrag gastlich aufgenommen hatte.

**Schwabheim.** Unsere Gruppe hat von den Hahnschen Erben die Summe von 100 M erhalten, die zur Förderung der Heimarbeiterinnen-Interessen gute Verwendung finden werden.

### Aus unsern Erholungshäusern.

**Fallingb. B. F.** Für das „Matthildenhäus“ zu Fallingb. in der Eibenburger Heide gelten folgende Aufnahmebedingungen: Die Mitglieder der Ortsgruppe Hannover zahlen: Für vier Wochen 15 M, die unorganisierten Töchter der Mitglieder und die Mitglieder anderer Ortsgruppen für vier Wochen 30 M. Mitglieder anderer konfessioneller Vereine: Für vier Wochen 45 M. Unorganisierte: Für vier Wochen 60 M. Ein ärztliches Attest ist vorher einzuschicken. Bettwäsche und Handtücher sind mitzubringen, sonst ist 1 M extra für Wäsche zu zahlen. Aufnahme nur nachmittags zu den festgesetzten Terminen. Schriftliche Anmeldungen bei Gräfin Gröben-Hannover, Hohenzollernstraße 28, II. Aufnahmen am 1. und 15. Mai, 1. und 15. Juni, 3. und 17. Juli, 8. und 17. August, 4. und 18. September 1912. Ein Mindestaufenthalt von 14 Tagen ist zulässig.

**Sassau.** Das Erholungshaus in Sassau an der samländischen Küste wird für den Sommer 1912 wieder in dem Hause der Frau Bluhm in Sassau eingerichtet werden und Mitglieder der Gruppe Königsberg gegen einen Wirtschaftszuschuß von 3 M für die Woche aufnehmen. Es sollen von jetzt ab in der Regel nur solche Mitglieder berücksichtigt werden, die ein halbes Jahr und länger dem Verein angehören. Meldungen werden sobald als möglich schriftlich an Fr. Helene Neumann-Königsberg i. Pr., 3. Fließstraße 28, erbeten. Feste Zusagen können erst im Mai gegeben werden.

**Zeschwitz.** Angeschlossen von harzduftenden Hartholzablagen, eine halbe Stunde Schienenweges von Leipzig entfernt, und für weniges Geld zu erreichen, liegt Zeschwitz. In einem der schönsten kleinen Landhäuschen hat die Ortsgruppe Leipzig für ihre Mitglieder von Mai bis Oktober Räume gemietet. Diese stehen einer nachts- oder sonst erholungsbedürftigen Heimarbeiterin — nicht bettlägerigen — durchschnittlich auf die Dauer von drei Wochen gegen ein von den Mitgliedern selbst festgesetztes Wochengeld von 2 M zur Verfügung. Dafür erhalten sie täglich zwei Brötchen, ein Liter Milch, reichliche kräftige Mittagsskost und eben solches Abendbrot. Sechs Mitglieder können sich zugleich im Heim aufhalten. Sie schlafen zu zweien in je einer der hübschen, hellen Stuben und nur für Schnarcher ist ein Einzelzimmer vorgesehen. Erheben sich die Heimbewohner früh von ihrem Lager, haben sie sich frisch gemacht und angekleidet, dann teilen sie sich in die Reinigung der Zimmer, wie die Hausordnung es vorschreibt. Ein jedes Mitglied hat seine bestimmte Arbeit, und es dauert nicht lange, dann ist alles fein und blank; das Frühgetränk hat indes auf dem Gas-herd gelocht, und nun nehmen sie im tiefen, schattigen Garten oder in einer der drei Lauben den Morgenimbiß ein. Danach eine leichte Veküre, Träumen in den blauen Himmel hinein, Beeren sammeln im nahen Wald, Blumenpflücken, um die Zimmer zu schmücken, ein frohes, sorgloses Streifen im Grünen — dann geht es schon wieder zum nahen Wirtshaus an den heimgehtlich zum lederen Mahle — danach folgt ein Mittagsschlafchen, dem sich ein Ausflug anschließt, vielleicht eine Wanderung durch die drei Minuten entfernte Harzt ober in das nahe Jwentau zu befreundeten Heimarbeiterinnen. Bei Regenwetter halten sie sich meist alle in der gemüthlichen Wohnstube auf, lesen einander vor oder betugeln den unfreundlichen Tag,

sich an ihrer Garderobe etwas auszubessern. Für diesen Zweck steht eine Maschine zur Verfügung, im übrigen aber ist Berufsarbeit während der Zeit, die der Erholung dienen soll, ausgeschlossen. Nach eingenommenem Nachtmahl gehen alle „mit den Hühnern“ ins Bett, um neugefärkt dem neuen Tag wieder entgegenzehen zu können. Krankheitsfälle sind sofort dem Vorstand zu melden. Zwei Krankenschwestern wohnen in nahegelegenen Zimmern; bei Unglücksfällen (die hoffentlich nie vorkommen werden!), steht der Sanitätschrank der „Wohlfahrts- pflege auf dem Lande“ unentgeltlich zur Verfügung, der im Gasthaus untergebracht ist. Der Erbauung sucht, findet sie im nahen Dorfkirchlein; die Bäckerei enthält Bücher, die eines jeden Geschmack in ihrer reichen Auswahl zu treffen imstande sind. — Kontrolliert werden die Mitglieder im Heim vom Vorstand der Ortsgruppe Leipzig. Bisher aber hat jeder derartige Besuch nur bewiesen, daß die Gäste ihren Stolz darin setzen, sich durch tadellose Führung, durch gewissenhafte Zuneigung ihrer kleinen Pflichten, bewußt ihrer Verantwortlichkeit für das Heim und sein Inventar, das Vertrauen des Vorstandes zu erwerben und zu erhalten. Within wird alles stets den Neuangekommenen so hinterlassen, wie es die Scheidenden von ihren Vorgängern zu empfangen wünschen.

Dadurch aber lernen sich Charaktere ineinander fügen, sich an Ordnung gewöhnen, denn ein gutes Beispiel zieht andere nach sich — und das Ganze festigt auch den guten Klang des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen und ehrt seine Mitglieder. Drei Wochen sorglos in Wald und Wiese, in gesunder Sonne und freier Luft, sammeln die Heimarbeiterinnen neue Kräfte, neuen Lebensmut, dem Vorstand zur Freude, sich selbst und den Ihren zum Segen, wie der Sommer 1911 mit seinen 38 Gästen bewiesen hat.

## Versammlungsanzeiger.

- Berlin-Moabit.** 8. April, 13. Mai 1/8 Uhr, Arminiusshallen, Bremer Straße 72—73.  
**Berlin-Nord.** 15. April, 13. Mai, 1/8 Uhr, Bernauer Str. 4.  
**Berlin-Nordost.** 2. April, 7. Mai, 1/8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Querg. II.  
**Berlin-Ost.** 1. April, 6. Mai, 1/8 Uhr, Große Frankfurter Straße 11, Hof I.  
**Berlin-Süd.** 2. April, 7. Mai, 1/8 Uhr, Johannisstr. 6, gr. Saal.  
**Berlin-Südost.** 16. April, 21. Mai, 8 Uhr, Kaufinger Str. 9, Estl. r. I.  
**Berlin-Wedding.** 15. April, 20. Mai, 8 Uhr, Alte Nazarethkirche, Schulstraße.  
**Berlin-West.** 15. April, 13. Mai, 1/8 Uhr, Rollendorferstr. 41, 5. pt.  
**Bielefeld.** 10. April, 8. Mai, 5. Mai, 5 Uhr, im Saal des alten Rathauses.  
**Breslau-Nord.** 1. April, 6. Mai, 8 Uhr, Wastegasse 7.  
**Breslau-Süd.** 15. April, 13. Mai, 8 Uhr, Herrenstr. 21—22.  
**Bromberg.** 8. April, 13. Mai, 8 Uhr, Neue Volkshäuser am Hannover-Bahnhof.  
**Charlottenburg.** 29. April, 20. Mai, 8 Uhr, Jugendheim, Goethestr. 22.  
**Danzig.** 15. April, 13. Mai, 8 1/2 Uhr, Bespr. Gewerkschule.  
**Darmstadt.** 3. Mai, 8 Uhr, Stiftstr. 47.  
**Dresden.** 3. April, 8. Mai, 8 Uhr, Vereinshaus, Somborstr.  
**Dresden-Alstadt.** 16. April, 21. Mai, 1/8 Uhr, Am See 3, pt.  
**Dresden-Neustadt.** 2. April, 7. Mai, 1/8 Uhr, Glacéstr. 3.  
**Dresden-West.** 9. April, 14. Mai, 8 Uhr, Concordienstr. 4.  
**Dresden-Striesen.** 30. April, 28. Mai, 8 Uhr, Wittenburger Str. 90, II. r.  
**Düsseldorf.** 1. April, 1. Mai, 8 Uhr, Paulushaus, Eing. Zahnstraße.  
**Elbing.** 1. April, 6. Mai, 8 Uhr, Erholungshaus.  
**Erfurt.** 1. und 15. April, 6. und 20. Mai, 8 Uhr, Alexanderstr. 10, Vereinshaus.  
**Essen.** 25. April, 23. Mai, 8 Uhr, Burgfeldstr. 2 bei Selzener.  
**Frankfurt a. M.** 10. April, 1. Mai, 1/2 Uhr, Bleichstr. 4.  
**Friedrichshagen.** 16. April, 21. Mai, 8 Uhr, Seeschlösschen, Seefstr. 77.  
**H. Gladbach.** 3. April, 9. Mai, 8 Uhr, Dahlener Str., Gefellenshaus.  
**Gröbenheim.** 19. April, 17. Mai, 8 1/2 Uhr, Kleintinderschule, Schulstr.  
**Halle-Nord.** 3. April, 1. Mai, 1/8 Uhr, Albrechtstr. 27.  
**Halle-Süd.** 1. April, 6. Mai, 1/8 Uhr, Mauertstr. 7, Herberge 1. S.  
**Hamburg-Stadt.** 9. April, 14. Mai, 8 Uhr, Curio-Haus, Notenhafen-Chaussee 15.  
**Hamburg-Darmstedt.** 9. April, 14. Mai, 8 Uhr, Friedrichshofung, Marschnerstraße.  
**Hamburg-Gimsbüttel.** 9. April, 14. Mai, 8 Uhr, Am Weiher 29, Schulpavillon.  
**Hamburg-Hammerbrook.** 2. April, 7. Mai, 8 Uhr, Hammerbrookstr. 68, I.  
**Hamburg-Winterhude.** 1. April, 6. Mai, 8 Uhr, Fohmoortweg, Eilkenheim.  
**Hannover.** 1. April, 6. Mai, 8 Uhr, Nordstädter Gesellschaftshaus, Oberstr. 8. Jeden 2. Dienstag im Monat Versammlung für neue Mitglieder, Alte Keller, Speerstraße 12 II, 8 Uhr.

- Kassel.** 11. April, 9. Mai, 1/8 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlstr. 12.  
**Köln.** 8. April, 13. Mai, 8 Uhr, Handelsrealschule, Hansaring 58.  
**Köln-Koll.** 24. April, 22. Mai, 9 Uhr, Vereinshaus.  
**Königsberg i. Pr.** 15. April, 13. Mai, 8 Uhr, Deutsche Ressource, Kaiserstra., Jägerhoffstraße.  
**Königsberg i. Pr.-Haberberg.** 10. April, 8. Mai, 1/8 Uhr, Roggenstraße 15.  
**Leipzig.** 1. April, 6. Mai, 1/8 Uhr, Johannisplatz 3, Hof I.  
**Magdeburg.** 11. April, 9. Mai, 8 Uhr, Richards Festäle, Wolfstr.  
**München.** 21. April, 3. Mai, Leopoldstadt, Senefelder Straße 11.  
 19. Mai, 3 Uhr, Grafeneiche, Thalkirchen.  
**Meiße.** 4. April, 2. Mai, 8 Uhr, Rath. Vereinshaus.  
**Neuenhagen.** 10. April, 13. Mai, 7 Uhr, bei Reimann, Schweizerhaus.  
**Neuß.** 22. April, 20. Mai, 8 Uhr, Bergstr. 147, Bürgerstraße.  
**Neuß.** 11. April, 9. Mai, 8 1/4 Uhr, Saal der Wirtschaft Floh, Niederstraße.  
**Nordhausen.** 3. April, 1. Mai, 8 1/4 Uhr, Dom-Restaurant, Domstr. 19.  
**Pantow.** 10. April, 8. Mai, 8 Uhr, Berliner Str. 102, Restaurant zum Kurfürsten.  
**Posen.** 15. April, Vortrag des Herrn Sekretär Berner über: „Oberammergauer Passionsspiele.“ 20. Mai, 1/8 Uhr, Vereinshaus vor dem Berliner Tor.  
**Potsdam.** 9. April, 14. Mai, 8 Uhr, Junterstraße 15, Jünglingsverein.  
**Regensburg.** 15. April, 15. Mai, 8 Uhr, Stadthof in der „Eisernen Brn“.  
**Rummelsburg.** 15. April, 20. Mai, 8 Uhr, Gemeindehaus, Prinz-Albert-Straße 59.  
**Schwabem.** 18. April, 13. Mai, 8 1/2 Uhr, „Zum grünen Baum“.  
**Stettin.** 1. April, 6. Mai, 8 Uhr, Elisabethstr. 53.  
**Stolz.** 1. April, 6. Mai, 8 Uhr, Aula der Höh. Mädterschule.  
**Stuttgart-Stadt.** 3. April, 1. Mai, 1/8 Uhr, Hohe Str. 11.  
**Stuttgart-Untertal.** 11. April, 9. Mai, 1/8 Uhr, Gasthaus „Traube“.  
**Stuttgart-Gonnstatt.** 1. April, 6. Mai, 1/8 Uhr, Herberge zur Heimat, Kartstr. 6.  
**Zwiflingen.** 7. April, 5. Mai, 4 Uhr, Gefellenshaus.  
**Weißensee.** 8. April, 13. Mai, 8 Uhr, Gemeindehaus am Mirbachplatz.  
**Wiesbaden.** 15. April, 13. Mai, 8 Uhr, Drantenstr. 53.

Ihr sollt euch all' des Heiles freuen,  
 Das über euch ergossen ward,  
 Es ist ein inniges Erneu'n  
 Im Bild des Frühling's offenbart.  
 Was düster war, grünt im Weh'n der Lüfte,  
 Jung wird das Alte fern und nah;  
 Der Odem Gottes sprengt die Kräfte —  
 Wacht auf! Der Dienstag ist da!

Emanuel Geibel.

Um vier treue Mitglieder trauert diesmal der Gewerksverein.

In Gruppe **Berlin-Nord** starb am 26. Februar 1912 an einem schweren Herzleiden unser liebes Mitglied:

**Frau Anna Simphon, geb. Rosemann,**  
 geboren am 22. April 1864 in Berlin.

In Gruppe **Dresden-Striesen** starb am 6. Februar 1912 ganz unerwartet an Darmbruch unser liebes Mitglied:

**Witwe Rosalie Zeiske, geb. Harimann**  
 geboren am 15. Oktober 1834 in Frauenstein.

In Gruppe **Königsberg i. Pr.** starb am 20. März 1912 nach langem Leiden an Unterleibsstreß unser liebes Mitglied:

**Fräulein Luise Hein,**  
 geboren am 3. Februar 1871 in Tolls, Pr. Eylau.

In Gruppe **Wiesbaden** starb am 17. Februar 1912 an Herzschwäche unser liebes Mitglied:

**Fraulein Karoline Biermann,**  
 geboren am 12. November 1861 in Randerath, Kreis Aachen.

**Inhalt:** Ein Gedicht. Die Heimarbeiterinnen der Deutschen Frauenkongress, die Ausstellung. Die Frau in Haus und Beruf. Ein Nachwort zur Ausstellung. Ein neuer Tarif für Heimarbeiterinnen. Aufruf. (An die Heimarbeiterinnen). Die Rechte in der Berliner Damenkonfektion? Was unserer Bewegung? Hauptvorstand. Altersheim für Heimarbeiterinnen. Noch etwas vom Altersheim. Gruppenberichte. Unser Erholungshausfern: Ballinghofel. Cassau. Bericht. Versammlungsanzeiger.